

Gliederung des Vortrags von Prof. Dr. Klaus Berger
„Lug und Trug? Die zerstörerische Wucht einiger Professorenmeinungen zur Bibel“

1. Die Glaubwürdigkeit der Evangelien
2. Verhältnis von Verheißung und Erfüllung
3. Realität der Engel, der Auferstehung und des Reiches Gottes

Zitate Prof. Dr. Klaus Berger:

Zu Punkt 1:

Um das Jahr 200 n. Chr. gab es 72 Evangelien – nur vier schafften es in den Kanon der Bibel, während 68 verworfen wurden. Was waren die Kriterien:

1. Ein Evangelium muss mehr beinhalten als eine Sammlung von Zitaten Jesu. Es muss den Lebensweg Jesu aufzeigen, also eine fortlaufende chronologische Erzählung sein.
2. Jesu Tod und Auferstehung darf nicht ausgespart werden und muss eine Anbindung an sein Leben haben.
3. Das palästinensische Lokalkolorit darf nicht fehlen.
4. Die Auseinandersetzung mit dem Judentum darf nicht fehlen.
5. Nicht nur die Worte Jesu müssen in einem Evangelium vorkommen, auch seine Taten.
6. Die Jüngerinnen und Jünger müssen in die Evangelien eingebunden sein, weil Jesus eine Gemeinschaft seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger, sprich eine Kirche wollte, wie schon die Einsetzungsworte zum Abendmahl zeigen.

Diese sechs Kriterien machen die Glaubwürdigkeit der vier kanonischen Evangelien aus.

Zu Punkt 2:

Der Theologe David Friedrich Strauß sagte: Das Neue Testament habe im Alten Testament beschrieben, z.T. sogar fehlerhaft. Die Evangelien seien die wahren Bibelfälscher.

Wie sich AT und NT zueinander verhalten, zeigt uns Joachim von Fiore in seinem Oster-nachterlebnis:

Er erkannte, dass der Exodus im AT das Muster für alle Erlösungstaten Gottes ist und für seine „Rettung als Befreiung“ steht, die dann im Kreuzestod Jesu und seiner Auferstehung gipfelt.

Viele alttestamentliche Texte und Prophezeiungen könne man auf Jesus beziehen mit der Formel: „Wenn irgendwo, dann hier!“

Z.B. Jes.53: „Wenn irgendwo ein Gottesknecht so gelitten hat wie hier, dann in Jesus!“

Zu Punkt 3:

Es ist erforderlich, unser Verständnis von Wirklichkeit zu erweitern, um den Bereich des Unsichtbaren jenseits der Kausalität von Raum und Zeit zu entdecken.

Die Auferstehung des Lazarus lässt sich nicht beweisen.

Daraus darf man aber nicht folgern, dass Joh.11 eine pure Lehrgeschichte sei und Lazarus nicht existiert habe, wie es mittlerweile auch das Kath. Bibelwerk sieht.

Lazarus ist die provozierende Spitze von Gottes Schöpfungstaten.

An die Auferstehung von Lazarus müssen wir auch nicht glauben. „Glauben müssen“ ist veraltete Pädagogik. Gemäß Ratzinger ist die Freude oberstes Kriterium, in diesem Fall die Freude, dass Jesus Macht hat über den Tod, was im Sterben ein starker Trost sein kann. Wenn mir ein Bibeltext hilft, mit prekären Situationen besser als andere umgehen zu können, dann erweist sich dadurch seine Glaubwürdigkeit.

Das Kriterium für eine Bibelstelle ist nicht die Beweisbarkeit, vielmehr, ob ich durch sie in prekären Situationen besser leben kann. Es geht um die Frage, was das Wort Gottes für mich persönlich bedeutet.

Die Bibel ist der Ort, wo wir Gott begegnen.

Theologie ist nur *eine* Äußerung kirchlichen Lebens, nicht die wichtigste. Die wichtigste Äußerung der Kirche ist, nach Mutter Theresa den Geliebten des Herzens in allen Menschen zu suchen.

Im Lobpreis wohnt Gott. Wo wir Gott loben, ist er uns nahe.

Ostern und die Auferstehung von den Toten erfährt man nicht, indem man es beweist, sondern indem man es wie Joachim von Fiore feiert/liturgisch begeht.

Der liberalen Theologie werfe ich vor, dass man es gar nicht in Erwägung zieht, davon auszugehen, dass es Gott gibt und dass Gott in der Welt wirkt. Das einzige Kriterium ist die Beweisbarkeit. Es gilt, die Unverhältnißmäßigkeit zu entdecken. Was wir beweisen können, ist nur das, was wir wahrnehmen - nur das Anfängliche. Aller Unglaube beruht auf Dummheit, auf begrenzte Sichtweisen.

Die Wirklichkeit des jenseitigen Gottes wird im Bereich der Immanenz erfahrbar im Gottesdienst und im Gebet. Wir sollten jeden Tag dem Herrgott die Chance geben, uns das Herz abzugewinnen.